



„COOL IST, WAS VERANTWORTUNGSVOLL IST“

Die meisten tödlichen Arbeitsunfälle gibt es in Südtirol in der Landwirtschaft und im Baugewerbe. Der Direktor des Arbeitsförderungsinstitus Stefan Perini fordert: Arbeitssicherheit muss politische Priorität haben.

ff: Herr Perini, wann haben Sie das letzte Mal einen Arbeitssicherheitskurs besucht?

Stefan Perini: Vor einem Jahr.

Was haben Sie aus dem Kurs mitgenommen?

In meinem Sektor sind die Gefahren gering, man lässt sich ein bisschen berieseln. Konkret mitgenommen habe ich vielleicht fünf Prozent des Inhalts. In Erinnerung geblieben ist mir, dass die meisten Unfälle gegen Ende des Arbeitstages passieren, dass Übermüdung häufig zu Arbeitsunfällen führt, dass es notwendig ist, Pausen zu machen. Oder, dass es meistens nicht an der Schutzausrüstung fehlt, aber daran, dass man nicht weiß, wie sie zu handhaben ist. Und man muss sie auch nutzen. Es bringt nichts, eine Schutzweste zu besitzen, wenn man sie nicht anzieht.

Nirgendwo in Italien gibt es mehr tödliche Arbeitsunfälle als in Südtirol. Warum?

Die Zahl der Arbeitsunfälle im Allgemeinen und vor allem die der tödlichen Arbeitsunfälle ist eine, auf die Südtirol nicht stolz sein kann. Dass sie so hoch ist, hängt mit verschiedenen Faktoren zusammen, vor allem mit der Sektorenstruktur der Südtiroler Wirtschaft. Die meisten Unfälle passieren in der Landwirtschaft und im Baugewerbe.

Warum gerade in der Landwirtschaft?

Wir haben eine Landwirtschaft mit steilen Hängen, auf denen die Traktoren umkippen. In der Berglandwirtschaft ist die Unfallwahrscheinlichkeit deutlich höher als in der Poebene, wo man im flachen Land arbeitet. Auch bei der Waldarbeit passieren immer wieder tödliche Unfälle. Das Nationalinstitut für die Arbeitsunfallversicherung Inail hat die Unfallursachen in Südtirol analysiert: Die häufigste Ursache ist der Kontrollverlust über Maschinen, Transport- und Fördermittel, Werkzeuge und Gegenstände.



Foto: Alexander Albar

Afi-Direktor Stefan Perini sagt:
„Wir haben eine große Kluft zwischen Bürokratie und Praxis.“

Was ist mit dem Baugewerbe?

Auch hier spielen verschiedene Faktoren zusammen. Einer davon, Arbeitssicherheit, wird auch bei Arbeitnehmern als uncool empfunden. Die Haltung ist: Wir müssen uns nicht am Seil anhängen, wenn wir aufs Dach steigen. Wenn du aufs Dach ohne Sicherung gehst, bist du cool. In Wirklichkeit müsste sich die Haltung durchsetzen, dass man ein Idiot ist, wenn man das tut. Man muss auch schauen, dass die Schutzausrüstung, die der Arbeitgeber bereitstellt, etwa Stiefel oder Helme, auch korrekt verwendet wird. Dass man weiß, wofür die Schutzausrüstung gut ist und wie man sie korrekt bedient.

Fehlt es auch an Wissen?

Ja, zum Teil fehlt es an Wissen und an Einsicht. Vor allem auch bei den Jungen. Wir sehen, dass gerade junge Leute anfällig für Arbeitsunfälle sind. Und in Südtirol haben wir sehr viele Lehrlinge. Aber auch bei Personen über 55 steigt die Anfälligkeit. Die Südtiroler haben eine, im europäischen Durchschnitt betrachtet, lange Arbeitswoche, und wir wissen, dass die meisten Arbeitsunfälle in den letzten 20 Prozent der Arbeitszeit passieren. Weil die Konzentration nachlässt, weil wir übermüdet sind. Man ist dann ein bisschen nachlässig und stolpert womöglich vom Gerüst.

Aber es gibt doch etliche Sicherheitsbestimmungen.

Ich überspitze jetzt bewusst: In keinem anderen Land wie in Italien haben wir eine so große Kluft zwischen Gesetz und Bürokratie auf der einen Seite und Praxis

auf der anderen Seite. Natürlich haben wir sehr strenge Gesetze und Arbeitssicherheitsbestimmungen, die vor allem zu sehr viel Bürokratie führen. Aber nicht zu einer Kultur der Arbeitssicherheit. Das stimmt aber nicht für ganz Italien. Die Trientner sind den Südtirolern im Bereich Arbeitssicherheit voraus.

Warum macht es das Trentino besser?

Dort zielt der politische Wille sehr stark auf eine vernünftige Arbeitssicherheitskultur ab. Die Arbeitssicherheit wird



von politischen Entscheidungsträgern auf der Prioritätenliste sehr viel höher angesiedelt. Das Arbeitsinspektorat hat dort mehr Personal, es werden auf den Baustellen mehr Kontrollen gemacht. Die Arbeitssicherheit hat im Trentino einen anderen Stellenwert. Dort ist man bestrebt, in den Betrieben eine echte Arbeitssicherheitskultur zu etablieren.

Warum ist das in Südtirol nicht auch der Fall?

Bei uns wird Arbeitssicherheit von den Unternehmen oft als lästige Bürokratie empfunden. Zum Teil auch berechtigt. Wir haben hier Nachholbedarf. Wobei sich die Verbände wie der LVH oder der Bauernbund bemühen. Die sensibilisieren stark. Aber zwischen Anbieten von Fortbildungsmaßnahmen und Umsetzen in der Realität tun sich Gräben auf. Das Afi hat eine Erhebung gemacht über den Informationsstand der Beschäftigten. Sie fühlen sich gut über die Risiken informiert und über 90 Prozent nutzen persönliche Schutzausrüstung. Und trotzdem sehen wir, dass in Südtirol die Rolle des Verantwortlichen für den Arbeitsschutz in den Betrieben nicht ernst genommen wird.

„WER OHNE SICHERHEITSGURT AUF DAS DACH GEHT, IST EIN IDIOT.“

Was muss passieren?

Das Thema Arbeitssicherheit muss eine höhere politische Priorität bekommen. Die Gewerkschaften drängen seit längerer Zeit, dass das Landeskomitee für die Koordinierung der Präventionsmaßnahmen in den Bereichen Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz wieder öfter zusammentritt. Die Gewerkschaften fordern seit Jahren auch eine Stärkung des Arbeitsinspektorats und mehr Kontrollen.

Was ist mit der Weiterbildung?

Es braucht mehr Weiterbildung. Dabei sollte die Ausrichtung aber die sein, dass die Arbeitssicherheit nicht in mehr Bürokratie Ausdruck findet, sondern in einer Kultur der Arbeitssicherheit in den Betrieben mündet.

Wenn einer sagt, er geht ohne Sicherheitsgurt aufs Dach, dann darf es nicht heißen, das ist aber ein Bursche. Es muss heißen, das ist ein Idiot. Man muss die Leute umpolen: Cool ist, was verantwortungsvoll ist. ■

Interview: Andrej Werth